

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 110 (2016)

Artikel: "Enthüllung" und "Leichtgläubigkeit" : Seitenblicke auf die so genannte Taxil-Affäre 1885-1897

Autor: Neuhold, David

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Enthüllung» und «Leichtgläubigkeit» Seitenblicke auf die so genannte Taxil-Affäre 1885–1897

David Neuhold

Für mehr als ein Jahrzehnt, von Mitte der 1880er bis Mitte der 1890er Jahre, haben publizistische, ja romanhafte «Enthüllungen» zur Freimaurerei zumindest Teile der katholischen Welt in Atem gehalten. Es waren nicht zuletzt apokalyptisch imprägnierte Szenarien des Kampfes und der Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse, die da dargeboten auf einen sehr aufnahmebereiten Resonanzraum gestossen sind, ... und die am Ende sich als Fiktionen und literarische Produkte herausstellten.¹ Aber nicht nur der Füllung nach waren es apokalyptische Bilder, die – das Gute und das Böse in Konfrontation bringend – bedient wurden, sondern das enthüllende Moment ist formal in seiner – wenn auch nur vermeintlichen – Aufdeckungskraft «apokalyptisch»; im Sinne der Offenlegung, und der Idee, dass nun, nach diesem Enthüllungsschwall, weiter, klarer und tiefgründiger auf die «wahren» Geschichtsverläufe geschaut werden könne.

Historiker und auch Nicht-Historiker wissen nur zu gut, dass aus der Geschichte nur schwer «gelernt» werden kann. Auf jeden Fall hätten wir, so eine «allgemeine historische» Lernfähigkeit bejaht wird, es bei dieser hier behandelten Fussnote der (Kirchen-)Geschichte, die jüngst auch Umberto Eco aufgriff,²

¹ Vgl. zu den Schriften Taxils mit aussagekräftigen Titeln in besagtem Zeitraum: *Confessions d'un ex-libre-penseur*, Paris 1887; zusammen mit Paul Verdun, *Les assassinats maçonniques*, Paris 1890, dann *Le diable au XIXe siècle ou, Les mystères du spiritisme: la Franc-maçonnerie luciférienne, révélations complètes sur le palladisme, la theurgie, la goetie et tout le satanisme moderne, magnétisme occulte, pseudo-spirites et vocates procédants, les médiums lucifériens, la cabale fin-de-siècle, magie de la Rose-Croix, les possessions à l'état latent, les précurseurs de l'anté-Christ*, Paris 1892–1894; *Mémoires d'une ex-palladiste parfaite, initiée, indépendante. Miss Diana Vaughan*, Paris 1895–1897. Prominent geht es also um Konversionen, geheimnisvolle Offenlegung, Aufdeckung von Verschwörung und sogar um Attentate und die Vorläufer des Antichristen.

² Vgl. Umberto Eco, *Der Friedhof in Prag*, München 2011, 335–387.

mit einer echten Lektion einer *historia seu magistra* zu tun. Es tut sich die Frage auf, wie man damit umgeht, wenn man betrogen, aufs Glatteis geführt worden ist, jemandem und etwas auf den Leim gegangen ist. Zumindest hatten es katholische Intellektuelle im «Aufarbeitungsprozess» im Anschluss an die Taxil-Affäre dann so propagiert: Man könne so nicht weiter machen, es brauche einen neuen Stil, eine neue Art und Weise mit solchen wie in der Affäre sich auftuenden ideologischen und kontrastierenden Versatzstücken der Welt- und Geschichtserklärung umzugehen.

Neben dieser Enthüllung gilt in diesem kurzen Beitrag, welcher eine schlanke, transnationale Episode der Religionsgeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts behandelt, der Blick auch dem ultramontanen Kongregationsgründer und sozial engagierten Abbé Léon Dehon (1843–1925), für den, wie für viele andere auch, die Frontstellung zum Freimaurertum für die für ihn zentrale «Reichsidee»³ von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Das Motivationspotential einer dichotomen Weltsicht, die einen Ekklesiozentrismus rahmt, wird dadurch im Umfeld der antiklerikalnen III. Französischen Republik gut greifbar.

Dieser Beitrag entfaltet sich in drei Schritten, er skizziert (I) Inhalt und Umfeld der «Enthüllungen», legt (II) einen Fokus auf die Konversion als narratives Schlüsselkonzept in den vorfindlichen Erzählstrukturen und Debatten und fokussiert (III) auf die oftmals angesprochene Frage der Leichtgläubigkeit im Um- und Nachgang des Geschehens. Ein Fazit in einer etwas veränderten Blickrichtung schliesst den Beitrag ab.

Inhalt und Umfeld der Enthüllungen

Im Nachhinein wurde die «Affäre», schon das ist eine erste Wertung der uns hier beschäftigenden Vorgänge, manchmal als «Taxil-Schwindel» betitelt – was nun noch stärker wertend und zuspitzend ist. Die Formulierung charakterisiert die Sache aber gut, weil es in den Vorfällen ganz gezielt um (konfrontative) Zuspitzung geht. Léo Taxil, mit bürgerlichem Namen Gabriel Jogand-Pagès (1854–1907), Jesuitenschüler aus Marseilles, der aber schon bald mit der Kirche brach und zum antiklerikalnen, teils pornografischen Publizisten mutierte, beliess es als Satiriker mit spitzer Feder nicht nur beim Antiklerikalismus, sondern ging auch zur in der III. Französischen Republik allmählich salonfähigen, kruden Re-

³ Die Vorstellung vom kommenden Gottesreich spielt bei Dehon ideell eine wichtige Rolle, wie es in der zweiten Vaterunser-Bitte (*adveniat regnum tuum*) ausgesprochen oder im Korintherbrief, Kapitel 15, mit Notwendigkeit zugespitzt, ausgesagt wird: *opportet illum regnare* (1. Korintherbrief, Kapitel 15, Vers 25). Es ist nötig, dass er (Christus) herrscht! Dazu muss aber ein menschlicher Beitrag geleistet werden, weil das noch nicht vollumfänglich der Fall ist, ja sogar Gefahr für das bestehende «Reich» droht. Bei Léon Dehon findet sich dann in spezieller Weise die Denk- und Handlungsfigur des sozialen Reiches des Hl. Herzens Jesu durchbuchstabiert, vgl. dazu auch seine Kontakte zu Sanna Solaro SJ, der ein wichtiger Akteur der Taxil-Affäre war und auch in Rom Einfluss geltend machen konnte.

ligionskritik⁴ über. Taxils «Amüsierende Bibel» legt Zeugnis davon ab (Abbildung 1).

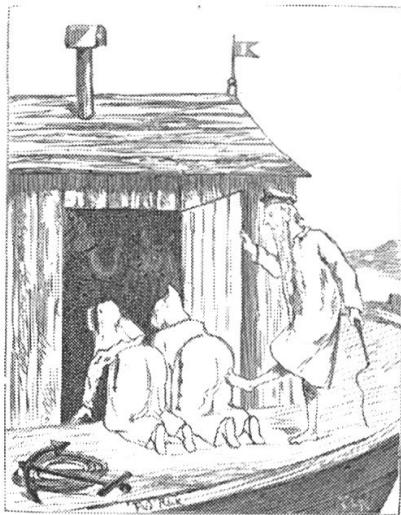


Abbildung 1: Aus *La Bible amusante*, Noah und die Arche. Taxil und Frédéric, als Karikaturist dieser «Bibel», bedienen sich dabei eines für ihre Zeit typischen Antikongregationalismus: Nonne und Mönch als ein Paar ihrer Gattung – was viele Assoziationen offen lässt, vgl. Ausgaben dieses Werkes: 1882/1897.

Taxil war ein umtriebiger Lebemann, der nicht nur einmal im Leben mit dem Gesetz in Konflikt kam. Für ein Werk, das die vorgeblichen Liebschaften von Papst Pius IX. einem breiten Publikum präsentierte, fasste er eine saftige Strafe im noch konkordatären Frankreich aus. Das Schreiben und die Organisation von pamphletistischer Literatur fiel ihm nicht schwer und war ihm sichtlich auch ein persönliches Anliegen. Taxil suchte Anschluss an das Freimaurertum, wurde dort aber abgelehnt. Auf der Suche nach neuen Betätigungsfeldern und Leser-Märkten, nach einer Hinwendung zur katholischen Kirche und einer symbolträchtigen Papstaudienz – die später mit allen Mitteln im katholischen Raum heruntergespielt werden musste – führte er seinen publizistischen Wettstreit dann für die katholische Kirche weiter. Er wechselte (scheinbar) die Seite. Papst Leos XIII. Enzyklika *Humanum Genus* bot für die Arbeit des Bekehrten gewissermassen den saftig-fruchtbaren schwarzen Humus. In ihr hiess es:

«Denn schon [...] arbeiten sie [die Freimaurer, DN] daran, die Kirche zu vernichten und zwar in der Absicht, die christlichen Völker, wenn es möglich wäre, aller Güter zu berauben, die ihnen durch unseren Heiland Jesus Christus zuteil geworden sind. [Nr. 2] Bei dieser dringenden Gefahr, bei diesem grausamen und hartnäckigem Kampfe gegen das Christentum ist es Unsere Aufgabe, hinzzuweisen auf den Ernst der Lage, die Gegner kenntlich zu machen, Widerstand zu leisten [...], auf dass Jesu Christi Reich, dessen Obhut Uns übergeben ward, nicht bloss Bestand habe und

⁴ Vgl. Guillaume Doizy, De la caricature anticléricale à la farce biblique, in: Archives de sciences sociales des religions, 51 (2006), 63–91, zu Taxil und seiner Militanz, S. 73, und zu einem seiner antiklerikalnen Motte: «tuons-le par le rire», S. 84: «Le rire, quelles que soient ses visées, apparaît comme une attitude sulfureuse, un acte de rébellion opposé au sérieux de la prière, à la raideur de la foi.»

unversehrt fortdauere, sondern immer mehr wachse und überall auf der ganzen Erde sich ausbreite. [Nr. 3]»⁵

Diese dichotome, manichäische Weltsicht mit apokalyptischem Kampfszenario – Eigenschaftswörter wie «grausam» und «hartnäckig» fallen hier – im Angesicht eines sich vergrössernden, internationalen Gegenreiches bzw. einer Gegenkirche – es ging zuinnerst auch immer um die kultische Dimension, um eine kultisch-liturgische Konkurrenz –, das alles diente Taxil ab 1885 als Hintergrundmusik, auf welcher er und seine Mitstreiter ihre «Enthüllungen» harmonisch aufsetzen konnten.⁶ Vorhänge werden da aufgetan, die einen Blick auf die entscheidenden Dinge und Verläufe der Zeit ermöglichen. Das hinter dem Konkreten und Offensichtlichen des Alltags Liegende wird freigelegt, und alles das geschieht in einer Zeit, in der das Papsttum unter Leo XIII. mit der «römischen Frage» und dem «italienischen Einheitsstaat» überaus beschäftigt war. Das obige Zitat führt denn auch zuerst die Güter der christlichen Völker an, um die es in dieser Auseinandersetzung gehe. Da kam es, folgen wir Giovanni Miccoli, nur gelegen, dass «Enthüllungen» à la Taxil eine Erklärung für die als misslich gedeutete Situation der kulturellen und im Speziellen politischen Defensive bereit hielten. Das Papsttum selbst war «ortslos» geworden, es fühlte sich zumindest im wahrsten Sinne des Wortes so. Es wollte Rom wieder ganz für sich haben, Florenz sollte zur Hauptstadt Italiens werden. Mit dem Freimaurertum,⁷ das im Kern und an der Spitze der Bewegung selber einen spezifischen Satanskult beheimate, wurde nun ein fast übermächtiger Gegner ausgemacht. Dem galt es sich entgegenzustellen, wollte man in der «Krise der Moderne» überleben. Die Gleichung war heilsgeschichtlich relativ einfach gestrickt: Satan als Widersacher Jesu, das Freimaurertum als Kontrahent der Kirche, Muster der Konfrontation, einst und jetzt, oder: jederzeit. Taxil bediente sich bei seiner Enthüllungsliteratur sublimer, adressatenbezogener Mittel: Unwahrscheinliche,⁸ verstörende Aufdeckungen einerseits, aber auch bewusste Verschleierungen, Verzögerungen, das Sich-Auftuende, das Klärende, jedoch auch das weiterhin Verborgene, Mysteriöse andererseits – Spannungsbögen, die es für das Publikum literarisch aufrechtzuerhalten galt. Das ist Taxil über ein Jahrzehnt lang gelungen, die Publika-

⁵ Vgl. www.vatican.va, Enzyklika Humanum Genus vom 20.4.1884, Nr. 2 u. 3.

⁶ Vgl. Marianne Closson, Le Diable au XIX^e Siècle de Léo Taxil ou les «mille et une nuits» de la démonologie, in: Françoise Lavocat/Pierre Kapitaniak/Marianne Closson (Hg.), *Fictions du Diable. Démonologie et littérature de saint Augustin à Léo Taxil*, Genf 2007, 313–332: «En un mot Taxil savait sur quel océan de crédulité et de fanatisme il allait pouvoir lancer le «bateau du palladisme» ou en d’autres termes de la franc-maçonnerie luciférienne.» (ebd., 320).

⁷ Vgl. Giovanni Miccoli, Leone XIII e la Massoneria, in: *Studi Storici*, 47 (2006), 5–64. Dieser Beitrag stellt einen primären Bezugspunkt dieser kleinen Studie dar.

⁸ Vgl. Closson, Le Diable (wie Anm. 6), zum Zusammenhang von «Unwahrscheinlichkeit» und «Wahrheit», und die Maxime, dass die Wahrheit im Dämonologischen mit der «Unwahrscheinlichkeit» von Ereignissen korrespondiert, ebd., 330, 331. Das literarische Talent Taxils tritt hier auffällig zu Tage.

tionsliste und Absatzzahlen sind eindrücklich.⁹ An einschlägigen, spannenden, ja brennenden Sujets fehlte es nicht: Anbetung und Verkehr mit dem Satan, esoterische Magie und Prophetie, z.B. in der Ankündigung der Geburt der Grossmutter des Antichrist, prickelnd-exotische Einweihungsrituale, eine Art freimaurerisches Kardinalskollegium, das gezielte Ringen und Streben um weltliche Macht mit Zentrum Rom, erotische Anspielungen, z.B. über die Zeichnung weiblicher Teilnehmerinnen an geheimen Zelebrationsformen des Freimaurertums, ein Gift herstellendes chemisches Laboratorium im Inneren des Felsens von Gibraltar, und nicht zu vergessen: der wie auch immer vorgenommene Hostienfrevel. Und, wie schon gesagt, das weibliche Element durfte nicht zu kurz kommen: Taxil brachte eine gewisse, reizvolle Diana Vaughan in seine Literatur ein. In der *Civiltà Cattolica* etwa wurde Diana Vaughans (Vaughans) Wesen dann – als ehemalige Freimaurerin eine der «Hauptprotagonistinnen» der ganzen Affäre – und ihr Lebenswandel förmlich verklärt.¹⁰ Mit ähnlich viel Herzblut waren Jahre davor Taxils «Confessiones» (1887) im offiziösen Blatt der römisch-katholischen Kirche angezeigt und besprochen worden. Diese wären ein literarisches Œuvre, das man nicht lese, sondern in sich verschlinge! Sie besäßen zudem eine tröstende Funktion, da sie zeigen würden, wie Taxil, Freund des Garibaldi und vormals in einen verbissenen Kampf gegen die Kirche verstrickt, seinem Leben eine positive Wende gegeben hätte.¹¹

Der Erfolg dieser Literatur war bei weitem nicht gering, nicht nur in Rom, sondern auch ausserhalb. Schauen wir auf den nordfranzösischen Gründer der Herz-Jesu-Priester Dehon, der nicht gerade im Mittelpunkt der «Affäre» stand, aber in seiner Zeitschrift *Le Règne* öfters darauf Bezug nahm, so sehen wir etwas

⁹ Vgl. Eugen Weber, Satan franc-maçon. La Mystification de Léo Taxil, Paris 1964, 187 (zu Werkumfang, Pseudonymen).

¹⁰ Vgl. N.N. [P. Franco], Miss Diana Vaughan e la massoneria lucifera, in: *Civiltà Cattolica*, XXVI (1895), 3, 150–168, v.a. 153ff: «Ma se Miss Diana Vaughan sentivasi abbagliata dal manicheismo regnante intorno a sè, ella pure abbagliava le assemblee colle sue grazie, co'suoi discorsi, collo splendore della sua liberalità, e con una singolare onestà di costume [sic!], novissima in tali congreghe.» Und für den Bekehrungsmoment heisst es ein wenig später lyrisch: «[...] no, essa non s'inchinerà mai dinanzi Satana... Il velo le cadeva dagli occhi... Le ultime parole della sua risposta al Comitato ci rammentano qualcosa delle ansietà di Agostino la vigilia della sua conversione, un poema interno, un dramma del cuore.» (ebd., 167) Die Vita des Augustinus ist hier die grosse Referenzfolie.

¹¹ *Civiltà Cattolica*, XXXVIII (1887), II, 354–355. «Ecco un libro il quale preso che si è una volta in mano non si può più lasciare senza andarne al fondo. Esso non si legge, ma si divora: tanto è l'interesse che desta. Prova ne sono le 19 edizioni fattene nel corso di pochi mesi. Gabriello Jogand-Pagés con quella schietta semplicità che tanto attrae, ci narra la storia della sua via agitata, l'innocenza de'suoi primi anni, i suoi primi fervori, gl'inganni tessigli da un cattivo compagno, le sue cadute, i suoi rimorsi, la guerra mossa a Dio e alla sua Chiesa, la sua amicizia con Garibaldi, e finalmente il suo ritorno a Dio. Inutile è dire del gran bene che produce in chi lo legge, e di raccomandarlo a' nostri associati. Esso si raccomanda da sè. Diremo solo che gran conforto prenderanno dalla lettura di queste confessioni quei poveri genitori (che sono pur tanti nella nostra Italia) i quali avessero qualche figliuolo traviato. Essi vi impareranno, che le lacrime loro non sono versate inutilmente in seno a Dio, e che Iddio a tempo opportuno accoglierà le loro suppliche e asciugherà le loro lacrime.» Alle Aussagen gruppieren sich um das Motiv der «Rückkehr zu Gott» (ritorno a Dio).

von den auch durch Taxil aufgeworfenen Wellen im Ozean der katholischen Kirche dieser Zeit:

«Ein neuer Geist weht überall und er reicht bis in die Freimaurerlogen, die in der Sache vollauf erschüttert werden [...]. Diana Vaughan, die grosse Meisterin, zieht sich zurück und sucht ihren Weg nach Damaskus. Die Zahl der Abgefallenen vervielfacht sich. Bleiben wir daran, den Heiligen Michael zu bitten. Er wird wieder kommen mit seinen Engeln und die Dämonen erneut in die Abgründe der Hölle zurückdrängen. Es ist auch dieser neue Geist, der die Gewissen im Orient und in England erschüttert und der die zahlreiche Rückkehr zur Einheit der Kirche vorbereitet. Es ist zudem dieser neue Geist, der diesen Strom sozialer Gerechtigkeit, der Liebe, des Apostolats unterstützt, welchen man jeden Tag in den katholischen Ländern anwachsen sieht. Liège, Tourcoing, Lille, Paris, Montpellier, Marseille: vom Norden hin in den Süden sieht man Gruppen von Menschen in Studium und Aktion, die zugunsten des Volkes Reformen realisieren wollen, die Leo XIII. gefordert hat.»¹²

Der Text aus dem Jahr 1894, welcher einen katholischen «esprit nouveau» auf allen Ebenen beschreibt, zeigt die Wahrnehmung einer Art *réveil*, eines motivierenden Aufbruchs, der auch das Soziale erfasst, aber dennoch (oder gerade deshalb) in einen heilsgeschichtlichen Kampfesraum eingeschrieben wird. Dehons zwei Jahre später verfasste Zeilen «Les deux règnes» illustrieren seine doch auch dichotome Weltsicht – mit Bezugnahme auf die Enzyklika Leos XIII.:

«Es ist eine ins Auge springende Episode des Kampfes, der zwischen den zwei Reichen wogt. Diana Vaughan [...] war eine starke Kraft in der feindlichen Armee. Sie haben sie dazu gebracht, unter die Fahne Jesus Christi zu schreiten. Die zwei Felder sind nunmehr klar abgegrenzt und die Kampagne wird mit aller Härte geführt. Seit der Heilige Vater uns mit der Enzyklika Humanum genus zum Kreuzzug gegen das Freimaurertum aufgerufen hat, haben unsere Bischöfe sein Wort aufgegriffen, und Bücher, Zeitschriften und Konferenzen haben sich allüberall in das Kampfesgeschehen eingebbracht.»¹³

Kurzum: Nachfrage für Literatur, wie Taxil sie produzierte, war da, sie war Teil einer Auseinandersetzung und wirkt auch stark auf sie zurück. Das erklärt

¹² Vgl. www.dehondocs.it, CHR 1894/221: «Il [L'esprit nouveau, DN] souffle partout et jusque dans les loges maçonniques, qui en sont tout ébranlées. Il atteint jusqu'au Conseil suprême [...]. Diana Vaughan, la grande Maîtresse se retire aussi et cherche son chemin de Damas. Les démissions se multiplient. Continuons à prier saint Michel. Il viendra avec ses anges pour faire rentrer les démons dans les abîmes de l'enfer. C'est l'esprit nouveau aussi qui agite les consciences en Orient et en Angleterre et qui prépare des retours nombreux à l'unité de l'Église. C'est encore l'esprit nouveau qui soulève ce courant de justice sociale, de charité, d'apostolat, qu'on voit grandir chaque jour dans les pays catholiques. Liège, Tourcoing, Lille, Paris, Montpellier, Marseille: du Nord au Midi on ne voit que des groupements d'hommes d'étude et d'action qui veulent réaliser en faveur du peuple les réformes demandées par Léon XIII.» Übersetzungen im Haupttext sind vom Vf.

¹³ Vgl. www.dehondocs.it, CHR 1896/40: «C'est un épisode éclatant de la lutte qui s'engage entre les deux règnes. Diana Vaughan [...] était une grande force dans l'armée ennemie. Ils l'ont quittée pour passer sous le drapeau de Jésus Christ. Les deux camps sont maintenant bien tranchés et la campagne est menée vigoureusement. Depuis que le Saint-Père nous a appelés à la croisade contre la franc-maçonnerie par l'encyclique Humanum genus, nos évêques ont fait écho à sa parole, et les livres, les revues et les conférences ont partout engagé le combat.»

den Erfolg. Auch im deutschsprachigen Raum blieb die Wirkung keinesfalls aus. In Fribourg wurde am Vorabend der katholischen Universitätsgründung das dreibändige Werk Taxils *Vollständige Enthüllungen über die Freimaurerei* (1886f) herausgegeben. Ein Jesuitenpater namens Hermann Gruber, von dem wir noch hören werden, machte sich in diesem Sprach- und Kulturtransfer besonders «verdient». Das hat ihm später etwas Zahnschmerzen bereitet, weil er sich zu rechtfertigen gedrängt fühlte. Ein wichtiger Verleger vor Ort in Fribourg war Joseph Schorderet, mit dem Taxil in Briefkontakt stand.¹⁴

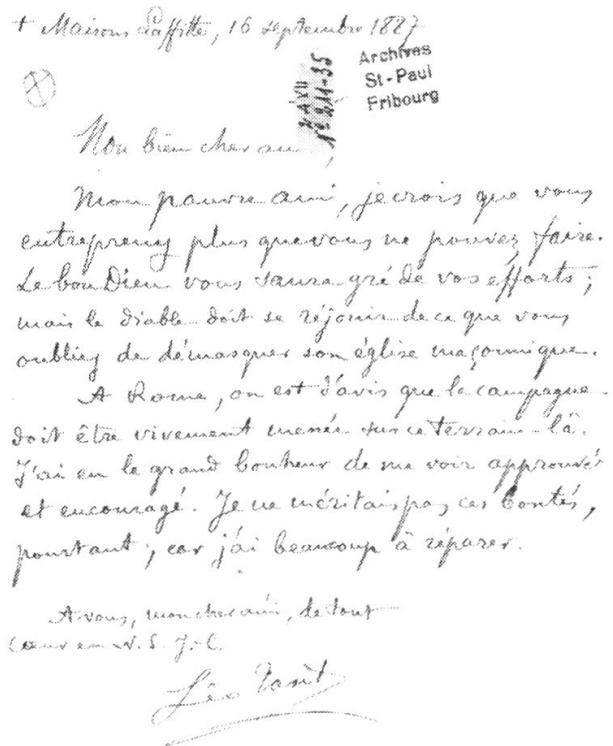


Abbildung 2: Auszüge aus dem Brief Taxils an Schorderet, 16.9.1887. Archiv der Paulusschwestern/Fribourg: «Mon bien cher ami, [...] Mon pauvre ami, je crois que vous entreprendrez plus que vous ne pouvez faire. Le bon Dieu vous saura gré de vos efforts; mais le diable doit se réjouir de ce que vous oubliez de démasquer son église maçonnique. A Rome, on est d'avis que la campagne doit être vivement menée sur ce terrain-là. J'ai eu le grand bonheur de me voir approuvé et encouragé. Je ne méritais pas ces bontés, pourtant; car j'ai beaucoup à réparer. [...] A vous, mon cher ami, de tout cœur en N.S.J.-C.»

¹⁴ Vgl. die interessanten Briefe Taxils von 1886–1890 an Domherr Schorderet (Mitbegründer der Universität Freiburg, Gründer des Œuvre Saint-Paul und der Tageszeitung *La Liberté*), die eine antifreimaurerische Zusammenarbeit der beiden Akteure belegen, aber zugleich auch Dokumentation eines Auseinanderlebens sind: Archiv der St-Paul Schwestern/Fribourg, Sigle 2 A XII, Nr. 211 (Dossier 211/1–211/43). Die Briefe Taxils zeigen, in welcher verennahmender Weise er Schorderet für seine Buchprojekte gewinnen wollte, insbesondere, um den deutschsprachigen Raum zu bedienen. Fribourg fungiert hier als Scharnierstelle. Taxil bindet neben dem Geschäftlichen auch Privates in die Korrespondenz ein. Er spielt mit religiösem Pathos, ist aber trotzdem distanziert. Die Korrespondenz zeigt Taxils Aktivismus und Ruhelosigkeit, sowie seinen nicht weniger ausgebildeten Geschäftssinn, daneben auch seine sprachlichen Fähigkeiten, seine suggestiven Züge und seine Argumentationstechniken. Was hinter dem Bruch der beiden Männer auf der Achse Fribourg-Paris steht, kann mit dem im Freiburger Archiv befindlichen Material nicht abschliessend beantwortet werden. Taxil «verabschiedet» sich brusk von Schorderet: «Cette fois, je ne vous appelle plus mon ami, car votre conduite est indigne», so der Auftakt des Briefes Taxils vom 9.2.1890, der dann in folgendem Passus endet: «Du reste, c'est fini entre nous, et je ne crois pas me tromper en vous annonçant que votre conduite indigne envers un homme qui vous aimait ne vous portera pas bonheur.» (Archives Saint-Paul Fribourg, 2 A XII, Nr. 211–41).

Der Brief Taxils an Schorderet (Abbildung 2), der in Fribourg als Mitbegründer der katholischen Universität wirkte, zeigt etwas vom Charakter Taxils, der im September 1887 eine weitergehende Demaskierung des Freimaurertums einklagt und dem Freiburger Verleger ein schlechtes Gewissen zu machen versucht.

Die Konversion als narratives Schlüsselkonzept¹⁵

Im Rahmen der Demaskierungen des Freimaurertums und der zugehörigen Enthüllungen soll nun ein Aspekt herausgegriffen werden, der besonderes Gewicht erhielt. Taxil inszeniert nämlich nicht nur sich selbst als reumütigen Heimkehrer, auch darin, dass er einen Mord «gestand» und beichtete, den er nicht begangen hat, sondern stellt mit Diana Vaughan auch gezielt eine weibliche Hauptfigur in den Mittelpunkt des Geschehens, welche zunehmend von ihrer eigenen «Kirche», den Freimaurerlogen, enttäuscht sich zum Katholizismus hingewandt habe. Das griff auch Dehon so auf. Unter tatkräftiger Mithilfe von Jeanne d'Arc – so der Erzählstrang – hat Diana in einem Kloster Unterschlupf und Schutz vor den auf Rache sinnenden ehemaligen Glaubensgenossen gefunden. Von dort aus informiert sie weiterhin die Gläubigen und steht sogar im Briefverkehr mit der hohen Geistlichkeit (z.B. Kardinal Parocchi) – es sind Schreiben, die Taxil «organisiert», also unter falschem Namen in die Wege leitet. P. Franco SJ von der *Civiltà Cattolica* vermag in der von Taxil ausgemalten Bekehrung eine Analogie zum Fall des heiligen Augustinus erkennen, auch weil der Jesuit das Freimaurertum als eine Form und Weiterentwicklung des Manichäismus, von dem Augustinus in jungen Jahren angetan war, ansieht und umschreibt. Konversionen sind nicht nur für das Seelenheil der betroffenen Personen gut, sondern bestätigen ganz zentral die eigene Position, die eigene Weltsicht. Taxil spielt alle Register auf der Konversionsorgel. Als es etwa für ihn immer schwieriger wird, seinen Betrug glaubwürdig aufrecht zu erhalten, setzt er auf die Karte von Konversion/Bekehrung, indem er lamentiert, dass einem Konvertiten wohl nie ganz geglaubt werde... Die kritische Stimmen mehren sich im Verlaufe der 1890er Jahre, so auch nachzulesen in Dehons *Notes Quotidiennes*, als dieser den Bischof von Grenoble und glühenden Antifreimaurer, Mgr. Fava («Flagello della Massoneria in Francia»), besucht, und dabei lapidar festhält, dass dieser bischöfliche Würdenträger wohl doch zu stark an den Fabeln der Diana Vaughan hänge.¹⁶ Konversionen werden generell nicht nur in dieser Zeit innerhalb der Kirche auch als eine Art apokalyptisches Vorzeichen gedeutet, dafür, dass nun

¹⁵ Dass sich Taxil intensiv mit der Thematik «Konversion» beschäftigt hat, zeigt sein Band *Les conversions célèbres* (Paris 1891), der den Bogen über Maria Magdalena, Augustinus, Chlodwig, Heinrich IV., Chateaubriand, Newman, Donoso Cortès bis hin zu Littré's Konversion 1881 schlägt.

¹⁶ Vgl. www.dehondocs.it, NQT 12/4: «De Saint-Antoine je passai à Grenoble pour visiter Monseigneur [Fava] qui a toujours été bienveillant pour moi. Il m'invita à déjeuner. Je le trouvai trop attaché à la fable de Diana Vaughan. Il me montra de ses lettres et de ses dédicaces.» Nicht nur Kardinal Parocchi hat also Briefe von Diana Vaughan, sprich Taxil, erhalten.

die Heils- und Kirchengeschichte sich in eine neue, drängendere Phase begebe, dass also etwas Entscheidendes in der Zeit anstehe. Schade nur, dass in diesem Fall bei den Konversionen von Taxil und Vaughan doch ein paar Haken auszumachen waren – etwas, das die Kulturkämpfer wiederum dankend entgegen genommen haben.¹⁷

Die Frage der Leichtgläubigkeit in der Nachbearbeitung

Schon auf dem Anti-Freimauerkongress im symbolträchtigen Trient 1896,¹⁸ auf dem Taxil selbst neben 1000 Teilnehmern anwesend war, häuften sich inner-katholisch die Bedenken und Anklagen in Richtung Taxilscher Literatur und Aktion.¹⁹ Sollte das ein geeignetes Mittel sein, dem Freimaurertum entgegen zu treten? Finden sich in den besagten Enthüllungen nicht zu viele Widersprüche? Ist das nicht alles zu kindisch? Noch bevor Taxil die «Bombe» (am Ostermontag 1897) selbst platzen liess und sein Werk sowie seine Konversion als grossflächigen Trug enttarnte, waren etwa apologetisch ausgerichtete Jesuiten dies- und jenseits des Rheins um Schadensbegrenzung bemüht. Aber auch darum, aus der

¹⁷ Vgl. E.H., Leo XIII. und Leo Taxil, in: *Revue internationale de théologie/Internationale theologische Zeitschrift*, 5 (1897), Heft 19, 557–583. Vorwurfsvoll in die Richtung Leo XIII. (Im «Taxilhandel [...] trägt in erster Linie Leo XIII. die Verantwortung», S. 559) hat der Beitrag eine Schlagseite gegen P. Gruber und die Leichtgläubigkeit (etwa S. 560) der Katholiken. Auch weist der Autor polemisch auf den inneren Bezug des Antifreimaurerkampfes und die eucharistische Frömmigkeit hin (S. 566ff). Von römischen Prälaten, Rampaolla und Parocchi meint E.H. in der Sache: «Die beiden hohen Herren erkannten Taxils ‹Enthüllungen› als vollkommen richtig an, ja sie hatten in denselben nur gefunden, was ihnen längst bekannt war!».

¹⁸ Vgl. Yves Hivert-Messica, *L'Europe sous l'Acacia. Histoire des franc-maçonneries européennes du XVIIIe siècle à nos jours*, Paris 2014, 507–521 (L'affirmation d'un antimaçonnisme catholique), besonders 513–521 zum Trierer Kongress.

¹⁹ Vgl. auch Dehons Notizen dazu, CHR 1896/206–208: «Le congrès de Trente a été moins uni et moins pacifique. Nous pensons cependant qu'il aura d'excellents résultats. Il avait pour but d'organiser l'action antimaçonnique et il a commencé par la division. Soit, l'union se fera ensuite. La pomme de discorde, ce sont les révélations sensationnelles du Docteur Bataille, de Margiotta et de Diana Vaughan. Les délégués français avaient l'esprit rempli de ces lectures et y croyaient généralement avec simplicité. Ces livres nouveaux racontent des choses étranges: des apparitions et manifestations du diable dans les loges secrètes des lucifériens et une action mystique intense du diable dans le monde. Ces publications commencent à se traduire en allemand. Elles soulèvent en Allemagne des critiques et des doutes. On ne veut pas croire sans preuves. On redoute des supercheries. On va jusqu'à mettre en doute l'existence de Diana Vaughan. La critique est utile. La vérité se fera jour. Je pense qu'on reconnaîtra qu'au fond les révélations du Docteur Bataille et de Diana Vaughan sont exactes. Mais dans leurs récits, ces auteurs, tentés par le succès, ont sans doute allongé à plaisir leurs narrations et donné quelque part à leur imagination. Il restera toujours vrai, premièrement, que le diable imite dans le monde l'action mystique du Christ; secondement, que le diable copie l'organisation de l'Église par des sociétés secrètes reliées à un centre d'action; troisièmement, que le diable, animé d'une haine ardente contre le Christ, doit chercher à l'assouvir en poussant ses adeptes à la profanation de l'Eucharistie. Si donc le Docteur Bataille et Diana Vaughan ne nous avaient pas dit tout ce qui se passe dans l'église du diable, nous pourrions le supposer et nous devrions quand même offrir à l'Eucharistie des hommages réparateurs et travailler au règne du Christ.» Ein differenzierter wie dezidiertes Statement.

(etwas peinlichen) Geschichte zu lernen. Ist Schweigen und «Schwamm-Drüber» genug? Ist es ausreichend zu sagen, dass man eben die Gefahr auf sich nehmen müsste, getäuscht zu werden, weil man eben an das Gute im Menschen, z.B. in Sachen Bekehrung, glaube? Ein grosses Problem stelle die «Leichtgläubigkeit» im zeitgenössischen Katholizismus dar, so der O-Ton. Der Begriff ist keine wertende Beschreibung, sondern ein in den Quellen immer wiederkehrender stehender Terminus. Leichtgläubigkeit wurde reflektiert, aber auch der fehlende Umgang mit der «historischen Kritik» wurde beklagt. Kritik werde allgemein zu schnell abgetan, könne kein Vertrauen für sich beanspruchen, weil prinzipiell abgelehnt – Kritik müsste in Zukunft aber stärker berücksichtigt werden, da waren sich die Patres Gruber und Portalié einig.²⁰ Aber auch eine grundlegende, als problematisch erachtete Signatur der Zeit wurde festgehalten: «Das ausgehende 19. Jahrhundert, mit all seinem Licht, folgt den Lehren des Aberglaubens», so der Jesuit Portalié.

«Der Aberglaube erhebt sein Haupt in verschiedensten Formen, unter der Maske der Frömmigkeit wie auch unter dem Banner des Freidenkertums, unter der Koloratur des frommen Anhangens an Wunder oder an kindliche Prophezeiungen wie unter der Form okkuler Anrufungen.»²¹

Daneben und gegengleich wurde deutlich gemacht: Der schlechte Beigeschmack in Sachen «Kritik» muss weg! Quellenarbeit ist gefordert, Veri- bzw. Falsifikation an Dokumenten! Hätte es nicht z.B. irgendwelche zivilen oder kirchlichen Dokumente für Diana Vaughan geben müssen, die zu konsultieren Pflicht gewesen wäre? Hätte man sie nicht einmal ganz «real» sehen und sprechen sollen? Hätten nicht kirchlich-hierarchische Instanzen hier methodisch härter und kühler durchgreifen sollen?

Wenn wir nun die Taxil-Affäre in einen grösseren Rahmen einordnen, so steht sie als «Vorwort» und Vorspiel zur Modernismuskrise und näherhin im französischen Kontext zur Dreyfus-Affäre da. In diesen beiden Bereichen wird die «Leichtgläubigkeit» der Katholiken nachwirken, zumindest wenn wir die Interpretationslinien der so genannten liberalen, «modernistischen» Katholiken auf-

²⁰ Eugène Portalié, *Le Congrès antimaconnaque de Trente et la fin d'une mystification*, in: *Études*, 33 (1896), t. 69, 381–398, v.a. S. 383, wo auf einen Massnahmenkatalog Bezug genommen wird, der auf sichere und authentische Dokumente beharrt, sowie ein Verhaltenskodex von Konvertiten, die hier «transfuges» genannt werden. Diese hätten zurückhaltend und bescheiden zu sein! Man ist auf ehrliche Konvertiten aus. Die Klage über unehrliche Konvertiten wiederholt sich nochmals (S. 393). Später wird auf das Prinzip rekuriert, dass alles, was zweifelhaft sei, mit vom Problematischen unterschiedenen Quellen zu belegen sei (S. 386). Es gelte, in Zukunft vorsichtig zu sein, denn die Affäre zeige, wozu ungläubige Menschen fähig seien. Das Problem ist für P. Portalié auch darin zu sehen, dass es zu wenig der kirchlichen Rückbindung gebe, zu viele Pseudonyme und die Angst vor der «Kritik», die im Kirchenraum herrsche. Nun habe man eine Lektion erteilt bekommen (S. 396), sogar die Kleriker. (Heute würde man wohl sagen: vor allem diese!).

²¹ Portalié, *Le Congrès antimaconnaque* (wie Anm. 20), 397. Und gerade diese Flut von fantastischen Fabeln verhilft nach Portalié paradoxe Weise dazu, den Glauben an das «Übernatürliche» zu verunmöglichen. Und wohl etwas zum Selbstschutz meint er, dass der Teufel gerade über das Lächerliche vermöge, sich als nicht-existent darzubieten.

nehmen, die in den Krisen den Kürzeren ziehen. Ich nenne hier nur Hermann Schell, gegen den P. Gruber polemisiert,²² und den vielleicht unbekannteren Joseph Brugerette. Dieser französische Priester, aus dessen Produktion einige Werke auf dem Index landen werden, wird den Vorfall als «Lektion» umschreiben und in Bezug auf Taxil von einem enthusiastischen Empfang einer Unmenge von lächerlichen Fiktionen sprechen...

«Eine in jüngster Zeit vorgefallene Lektion hat uns jedenfalls die Gefährlichkeit der Leichtgläubigkeit aufgezeigt. Das nur zu gut bekannte Werk *Histoire du Diable au XIXe siècle* [Werk von Taxil, DN] war es für uns nicht wie ein Vorwort zur Dreyfus-Affäre? Hat man nicht einige Zeit früher gesehen, wie ein Obergäuner und -verleumder sich brüsk als ein Verteidiger des Glaubens aufbaute, unter der Maske des Tartuffs, und der mit zynischem Vergnügen eine enthusiastische Aufnahmevereitschaft quittierte, in einem Haufen von lächerlichen und unpassenden Fiktionen, die in erster Linie den Zustand der katholischen Mentalität aufzeigte?»²³

Ein kleines Fazit: Antiklerikalismus

Überschreiten wir die Innenperspektive des Geschehens, also in grossen Teilen eine Klerikergeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts, so haben wir es bei der Taxil-Affäre mit einem mittelgrossen Kieselstein im antiklerikalen Flussbett in der Moderne²⁴ zu tun: In ihr (der Affäre) und mit ihm (dem Stein) ging es um eine moralische und politische Delegitimierung einer mit hohen Ansprüchen versehenen kleruszentrierten Kirche – und das in einem internationalen, europäisch-nordamerikanischen Raum. Ein nach der Französischen Revolution neu ersterkter Klerus fand und fühlte sich Ende des 19. Jahrhunderts oftmals in einer Krise bzw. in der Defensive. Gerade die (vermeintlichen) Verschwörungstheorien waren für einen klerikalen Raum interessant, stiessen auf viel Resonanz und liessen sich, apokalyptisch aufgeladen, wie wir nun bei Taxil sahen, mit gedrehten Spitzen auch als ein antiklerikales Instrument gebrauchen, um so die «Leichtgläubigkeit» kirchlicher Akteure zu entlarven. Im antiklerikalen Feld hat also Taxil, der sich sichtlich nie ganz von der Kirche lösen konnte, (s)einen satirischen, ironischen oder zynischen «Beitrag» geleistet.²⁵ Auch wenn deutsch-

²² Hermann Gruber, Betrug als Ende eines Betrugs, Berlin 1897, 88, aber auch 116, d.h. als Endponderierung.

²³ Henri de Saint-Poli [J. Brugerette], *L’Affaire Dreyfus et la Mentalité Catholique en France*, Paris 1904, 117: «Une leçon toute récente nous avait pourtant révélé le danger de la crédulité. La trop célèbre *Histoire du Diable au XIXe siècle* [Werk von Taxil, DN] n’avait-elle pas été pour nous comme la préface de l’affaire Dreyfus? N’avait-on pas vu, peu de temps avant, le dernier des insulteurs et des calomniateurs s’ériger brusquement en défenseur de la foi et, sous le masque de Tartuffe, prendre avec un cynique plaisir sur l’accueil enthousiaste fait à un monceau de fictions ineptes et ridicules, les premières mesures de la mentalité catholique?»

²⁴ Lisa Dittrich, Antiklerikalismus in Europa. Öffentlichkeit und Säkularisierung in Frankreich, Spanien und Deutschland (1848–1914), Göttingen 2014, passim.

²⁵ Gegen diese doch negative Zeichnung könnte man sein Engagement gegen den Antisemitismus eines E. Drumont setzen, vgl. Léo Taxil, Monsieur Drumont. Etude psychologique,

sprachige Exponenten an der Aufklärung des Falles entscheidend mitwirkten, unter anderem der Zentrums politiker Karl Bachem,²⁶ so handelt es sich um ein Phänomen, das in «Enthüllung» und «Leichtgläubigkeit» keine Sprach- und Kulturgrenzen im Katholizismus kannte. Was das Apokalyptische als Form von «heisser Religion» angeht, so zeigt sich, dass es an manchen Punkten für das Konkrete, Faktische blind macht, gestern wie heute. Dabei darf andererseits aber nicht vergessen werden, dass das Leoninische Weltbild, wie es sich in der Enzyklika *Humanum Genus* kundtat, auch dazu beitrug, sich den konkreten Problemen der Zeit zu stellen, und es dem «sozialen Engagement», so würde man heute sagen, einen gewaltigen Schub verlieh, wofür ein Dehon als *abbé démocrate* und Kongregationsgründer mit sozialer Inspiration ein gutes Beispiel ist.

«Enthüllung» und «Leichtgläubigkeit».

Seitenblicke auf die so genannte Taxil-Affäre 1885–1897

Neben der Herz-Jesu-Frömmigkeit brachte am Ende des 19. Jahrhunderts die von Leo XIII. unterstützte Anti-Freimaurerbewegung, insbesondere über die Enzyklika *Humanum Genus* (1884) angefacht, apokalyptische Töne in den Katholizismus. Das Moment der Konversion spielte darin eine spezifische Rolle. Dass diese Form von motivierender und anspornender (und freilich auch abgrenzender, negativer) Weltsicht, mit seinen Enthüllungen und Offenbarungen, auch eine Breitseite hin zu Leichtgläubigkeit und Kritiklosigkeit darbot, brachte die Taxil-Affäre (1885–1897) an den Tag. Mit Verschwörungstheorien operierend, stellt sie so etwas wie das Vorspiel zur Dreyfus-Affäre und zum Modernismusstreit sowie eine Facette des delegitimierenden Antiklerikalismus in dieser Zeit dar. Am Ende der Affäre wurde von den katholischen Eliten eifrig Ursachenforschung betrieben, die Wirkungsgeschichte war damit aber keinesfalls zu Ende.

Taxil – Dehon – Leo XIII. – Antifreimaurertum – Aufdeckung – Verschwörung.

«Révélation» et «crédulité». Regards sur l'affaire Taxil 1885–1897

Parallèlement au culte du Coeur de Jésus, un mouvement anti-franc-maçons soutenu par Léon XIII, en particulier à travers l'encyclique *Humanum Genus* (1884), amena des tons apocalyptiques au catholicisme à la fin du 19ème siècle. Le moment de la conversion y jouait un rôle particulier. L'affaire Taxil (1885–1897) révéla que cette vision du monde motivante (mais aussi démarcative et négative), avec ses révélations, menait également à la crédulité et au manque d'esprit critique. Opérant avec des théories de conspiration, elle est une sorte de prologue à l'affaire Dreyfus et au conflit moderniste, et constitue une facette de l'anticléricalisme délétérifiant de l'époque. A la fin de l'affaire, les élites catholiques cherchèrent les causes avec zèle, mais l'histoire de son impact ne fut de loin pas terminée.

Taxil – Dehon – Leo XIII. – anti-franc-maçonnerie – rélevation – conjuration.

«Rivelazione» e «credulità». Occhiate sul cosiddetto caso Taxil 1885–1897

Accanto alla devozione al Sacro Cuore, alla fine del 19esimo secolo anche il movimento contro la massoneria di Leone XIII, in particolare attraverso l'enciclica *Humanum Genus*

Paris [o.J.], hier interessant Kapitel IV: «Juifs et Franc-Maçons», wo sich Taxil einer perichoretischen Gleichsetzung von Juden- und Freimaurertum vehement entgegenstellt.

²⁶ Vgl. Rolf Kiefer, Karl Bachem 1858–1945. Politiker und Historiker des Zentrums, Mainz 1989. Die Aufklärung des Taxil-Schindels bedeutete für Bachem einen Imagegewinn (S. 158), zum Vorfall selbst S. 159–160.

(1884), portò nel cattolicesimo toni accesi e apocalittici. Il momento della conversione vi giocò un ruolo specifico. Il fatto che questa visione del mondo, motivante e incitante (e naturalmente anche delimitante, negativa), con le sue rivelazioni proponesse anche largamente un credo facile e acritico, portò alla luce l'affare Taxil (1885–1897). Basato su teorie del complotto, costituisce una premessa all'affare Dreyfus e alle polemiche sul modernismo, come anche un aspetto dell'anticlericalismo delegittimante di questo tempo. Al termine dell'affare, l'élite cattolica condusse un'alacre ricerca delle cause, che in ogni caso non mise fine alla storia degli effetti.

Taxil – Dehon – Leo XIII. – anti-frammassoneria – rilevazione – conjurazione.

«Unveiling» and «Credulousness». Side glances on the so-called Taxil affair 1885–1897

Alongside the Sacred Heart Devotion, at the end of the 19th century the anti-Freemasonry movement supported by Leo XIII, particularly through the encyclical *Humanum Genus* (1884), brought apocalyptic tones into Catholicism. The moment of conversion played a specific role in this. However, this motivating and stimulating world view – though also admittedly negative and demarcating – with its revelations and epiphanies, also opened the door to extreme naivete and gullibility. This was shown by the Taxil Affair (1885–1897), which, with its conspiracy theories, seems to have been a prelude to the Dreyfus Affair and to the disputes over modernism, as well as showing one facet of the delegitimizing anticlericalism of the period. After this affair had ended its effects continued to be felt as the catholic elites conducted vigorous investigations into its origins..

Taxil – Dehon – Leo XIII. – anti-freemasonry – revelation – conspiracy.

David Neuhold, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter der SZRKG und Senior Researcher am Seminar für Kirchengeschichte («Projekt Dehon») an der Universität Freiburg/Schweiz.

